

jeder der Wirklichkeit entsprechenden Anschaulichkeit entbehren, so dass es fast den Anschein gewinnt, als ob die Phrase und das Klappern mit ihr dazu bestimmt ist, die mangelnde Kenntnis specieller militärischer Ereignisse zu verdecken. Es sind immer dieselben Worte und Wendungen, dieselben rhetorischen Floskeln, durch welche Wilhelm von Tyrus das Gewühl des Kampfes, das Schwanken zwischen Ansturm und Abwehr und die Wechselfälle einer Belagerung zur Anschauung bringen zu können wähnt. Wie er da die wenigen ihm zur Verfügung stehenden Wendungen immer wieder gebraucht, wie arm also trotz scheinbarer Fülle seine Darstellungsmittel sind, das zu erweisen genüge statt aller Beispiele, die in nicht leicht zu erschöpfender Fülle beigebracht werden können, die Nebeneinanderstellung nur der folgenden Wiederholungen aus einem ganz eng begrenzten Stück des Werks. Von Zenghi, als er Edessa belagert, heisst es XVI, 4: *'crebris sagittarum immissionibus cives incessanter affligens obsessis requiem negat'* und XVI, 5 *'obsessor continuis urgens assultibus omnia nocendi percurrit argumenta'*, und schon XVI, 6 kehren diese Phrasen zu einer zusammengefügt wieder, um die Kampfart der Franken zu schildern, *'nostri crebris sagittarum immissionibus et aliis nocendi argumentis inutiliter operam consumpserant'*. Die ganze Ausdrucksweise Wilhelms, wo es sich um militärische Dinge und kriegerische Vorgänge handelt, bewegt sich in einer ziemlich beschränkten Anzahl stereotyp wiederkehrender Phrasen, und das ist ein Zug, welcher bei der Verwerthung seiner Angaben mehr als bisher in Rechnung zu ziehen ist.

Nach dem von den kunstreicheren unter den mittelalterlichen Historikern der antiken Geschichtschreibung entlehnten Verfahren hat auch Wilhelm von Tyrus sein Werk namentlich durch eine beträchtliche Anzahl von Reden geziert und belebt, die er der Geschichtserzählung eingefügt hat. Bei einzelnen davon muss es dahin gestellt bleiben, ob sie allein aus der Phantasie des der Rhetorik so sehr geneigten Geschichtschreibers stammen oder veranlasst sind durch Stellen in den von demselben benutzten Quellen, die zu breiterer rhetorischer Ausführung einluden. Andere geben sich sofort zu erkennen als unhistorische Variationen über Themata, die in jener Zeit besonders beliebt waren und in den Schulen mit Vorliebe immer von neuem zur Ausarbeitung rhetorischer Musterstücke benutzt wurden. Das gilt zunächst von dem Gespräche zwischen Peter von Amiens und dem Patriarchen Simeon von Jerusalem I, 11 und von der berühmten Rede Papst Urbans II. auf dem Concil zu Clermont I, 15. Degegen ist die Rede der griechischen Gesandten I, 22 nur eine erweiternde und ausschmückende Umgestaltung der Worte, welche denselben der